

Ercheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreise: in loco: Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr., monatlich 85 kr., mit Zustellung ins Haus 1 fl.; mit Postversendung: im Inlande: ganzjährig 14 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. 20 kr.; im Auslande: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr. Einzelne Nummern 5 kr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Adolf Persz.

Redactions-Bureau: Wintergasse 5, Etage rechts, I. Stock. Sprechstunden von 10-12 Uhr Vormittags.

Abonnements-Bureau: In Adria bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szas-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klauenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Biskup bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 47.

Hermannstadt, Montag den 25. Februar 1884.

100. Jahrgang.

Die Wacht am — Cibir!

Indem wir diesmal zur Feder greifen, beileben wir uns, gleich im Vorhinein feierlich zu erklären, daß mit dem obigen Titel nicht etwa die berühmte Kriegs-Hymne des gesammten Deutschthums dehonoriert oder parodisirt werden will. Es kann uns gar nicht einfallen, denn wir haben ja keinen annehmbaren Grund dazu, die Gefühle der großen Cultur-Nation irgendwie zu verletzen und zu verhöhnen. Es kommt uns aber freilich lächerlich vor, wenn man sich bei uns zu derselben Größe aufblähen will. Wir deuten bloß auf das bei uns wirklich bestehende parodistische Lied hin, welches unserem geschätzten Kollegen in der Pestauer Gasse zur allgemeinen Unterhaltung beständig zu pfeifen beliebt.

Damit rücken wir nun schon wieder gegen das „Tageblatt“ aus. Es ist halt unsere schwächste Seite, daß wir diesem Kollegen die allergrößte Aufmerksamkeit schenken. Doch der geehrte Colleague bietet uns seit neuerer und neuester Zeit äußerst wenig Stoff, um gehörig und auch nützlich polemisiren zu können. Es kennt schon gar keine, nicht einmal die eigenen Fragen, mit welchen es sich beschäftigen sollte.

Es bemüht sich schon nicht mehr, bescheiden zu Hause aufzutreten und sich in früher gewohnter Weise zu produciren. Es begab sich auf die Weltbühne, wo es für das große Orchester engagirt ist.

Es vergißt auf die eigenen Leiden — und spricht und klagt schon nur von der Unterdrückung des ganzen Deutschthums — in Ungarn! Vor nicht lange wurde durch unseren geschätzten Kollegen (welcher jetzt bloß mehr den Postdienst zwischen Deutschland und — und — und dem „Tageblatt“ zu versehen hat), der gründliche Vortrag des großen Dr. Rapp — von Deutschland herüber, — in letzteren Tagen aber der „magyarische Schulverein“ — nach Deutschland hinüber expedirt.

Den erlernen, mit welchem bei uns imponirt werden sollte, behandelten wir ganz kurz, — jetzt wünschen wir bei dem letzteren, mit welchem draußen imponirt werden will, etwas länger zu verweilen.

Wenn wir im Voraus noch etwa annehmen hätten können, daß die im „Tageblatt“ enthaltene Mittheilung über die „Constituierung des magyarischen Schulvereines“ bloß deswegen veröffentlicht wurde, weil dies am Ende ja doch eine interessante Neuigkeit sei, — müßten wir uns gleich nach dem ersten flüchtigen Ueberblick sehr enttäuscht fühlen.

Die in der Mittheilung unterstrichenen Zeilen, so wie auch und noch mehr die Schlußbemerkungen können keinen Zweifel übrig lassen, daß der ganzen Veröffentlichung die nur zugut bekannte demonstrative Tendenz zu Grunde liegt.

Es ist das wieder nur eine neue — Denunciation — gegen uns — nach Außen! —

Allein wir gestehen es offen, daß diesmal das „Tageblatt“ an unserer Entgegnung nicht die ganze Schuld trägt. Die perfide Denunciation, welche den „ungarischen Schulverein“ in höchst mangelhaftem und dunkelm Lichte bloßstellt, freilich um auf diese Art glauben zu machen, daß höchst der weiteren Phantasie zu überlassen, wer weiß, was da Alles geschehen soll! — hätte uns aus unserer Ruhe durchaus nicht herausbringen können.

Wir haben zu unseren heutigen und folgenden Zeilen auch noch

eine zweite, gewiß wichtigere Veranlassung. Es gab sich nämlich Jemand dazu her, uns in sehr eigenthümlicher Weise direct zu provociren.

Die Provocation lautete: wenn du den Muth hast, z. B. diesem (das ist dem in Rede stehenden) Aufsatz im „Tageblatt“ beizustimmen, dann glauben wir, daß du es mit uns auch wirklich gut und rechtlich meinst!

Es dürfte schon aus der getreu citirten Ansprache hervorgehen, daß der Betreffende zu unseren besten Freunden gezählt werden muß? Freilich könnten wir nun wie dies z. B. auf der anderen Seite üblich ist — gänzlich ausweichend antworten, daß wir auf die gute Meinung gewisser frommen Kreise kein besonders großes Gewicht legen. Doch wir haben schon einmal erklärt und bleiben dabei, das bessere Beispiel geben und Jedem zur Rede stehen zu wollen.

Wir gehen der herangetretene Provocation nicht aus dem Wege. In diesem Falle auch schon darum nicht, weil Jener, der uns provocirte, heute zu dem oberwähnten Kreise gehört.

Es soll eine ganz offene und aufrichtige Erklärung sein, die wir in der betreffenden Angelegenheit hiemit abgeben wollen.

Da aber hierorts seit einiger Zeit die prächtige Sitte herrscht, daß die gute Meinung über Jemanden, nicht bloß von der abzugebenden Erklärung abhängig gemacht wird — für deren Inhalt man außerdem ganz curiose Prüffsteine in Anwendung bringt — sondern besonders mit Bezug auf unsere Wenigkeit, stets auch noch die Frage der Consequenz oder Inconsequenz aufgeworfen und fast immer — ungeschen — in der zweiten Richtung beantwortet zu werden pflegt, glauben wir uns in erster Reihe dazu veranlaßt fühlen zu müssen: jene unsere Ansichten, die wir betreffs der in Rede stehenden Angelegenheit vor Jahren in unserer Brochüre an den Tag legten, hier ganz kurz zu reproduciren.

In der erwähnten Brochüre haben wir diesbezüglich folgende Ansichten entwickelt:

„Ich unterscheide (im modernen Staate) eine zweifache Einheit, nämlich die Einheit in rein staatlichen Dingen und dann die nationale Einheit. Die erstere betrachte ich als ein wesentliches Postulat, ja geradezu als eine notwendige Consequenz des modernen Staatsbegriffes.

Die nationale Einheit bildet kein unerlässliches Erforderniß.

Ich kann daran nicht glauben, daß es in einem polyglotten Staate auf dem Gebiete der nationalen Einheit zur Herrschaft berufene Elemente gebe.

Ja ich halte es für den allerunsittlichsten Schritt, wenn die nationale Einheit auf dem Wege der Gewalt durchgeführt werden will.

Es ist übrigens meine volle Ueberzeugung, daß derartige Bestrebungen der practischen Politik niemals zum gewünschten Ende führen können. Der Staat sei einheitlich überall dort, wo es die Bestimmungen und Aufgabe des Staates erfordern.

Er mißdeute aber seinen Beruf nicht, indem er zur Durchführung der nationalen Einheit um jeden Preis, den ewigen Kampf heraufbeschwört und schürt!

Trotzdem ist aber die Entstehung und Entwicklung der nationalen Einheit nicht gänzlich ausgeschlossen.

Doch dieser Proceß kann stets nur auf friedlichem, natürlichem Wege vor sich gehen.

Besitzt eine Nation die hierzu erforderliche Ueberlegenheit, deren Wirkung niemals ausbleiben kann, so mag sie ohne Weiteres danach streben, die fremden Elemente sich einzuverleiben.

Es ist dieser natürliche Weg der einzige, welcher wirklich zum Ziele führen kann, aber auch der einzige, welcher sittlich berechtigt ist!

Der volkswirtschaftliche Ausschuß des Abgeordnetenhauses hielt am 22. d. unter Vorsitz Max Fall's eine Sitzung, in welcher zunächst die mit Frankreich abzuschließende Handels-Convention zur Sprache kam. Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildete der Entwurf des neuen Gewerbegesetzes. Der Präsident macht den Vorschlag, daß, nachdem wohl Niemand im Ausschusse ist, der den Entwurf im Allgemeinen ablehnen, das heißt in eine Revision des Gewerbegesetzes überhaupt nicht eingehen wolle, von einer Generaldebatte über die Gesamtheit des Entwurfes abgesehen werden könnte; dagegen würde bei jedem einzelnen Abschnitte vor der Specialberatung eine Generaldebatte über die, in dem betreffenden Abschnitte enthaltenen Principien abgehalten werden. Der Ausschuß schließt sich dieser Auffassung an, worauf Graf Eugen Zichy an den Ausschuß das Ersuchen stellt, da einige hervorragende industrielle Körperschaften mit ihren auf den Gewerbegesetz-Entwurf bezüglichen Elaboraten erst in den nächsten Tagen fertig werden und diese Elaborate denn doch für die Orientierung des Ausschusses von Wichtigkeit seien, der Beginn der meritorischen Debatte bis zum Mittwoch verschoben werde. Der Ausschuß findet dieses Begehren gerechtfertigt und wird somit die nächste Sitzung am nächsten Mittwoch stattfinden. Nachdem noch der Präsident an die Mitglieder des Ausschusses die Bitte gerichtet, bei wichtigen principielle Modifikationen, welche dieselben einzubringen beabsichtigen, diese letzteren formulirt vorlegen zu wollen, und nachdem Ministerpräsident Tisza auch seinerseits diesen Antrag unterstützt hatte, wird die Sitzung geschlossen.

Eine kleine Parallele. Bekanntlich hat Bis marck die Beileids-erklärung des Abgeordnetenhauses in Washington über den Tod Easters zurückgesendet. Das „Tageblatt“ (freilich nicht das unserige!) spricht sich darüber folgendermaßen aus: „Der Umstand, daß das deutsche Volk durch einen Staatsmann verhindert wird, die Beileids-erklärung des amerikanischen Volkes zur Kenntniß nehmen zu dürfen, bezeugt eine Minderjährigkeit, welche mit der Würde der Nationen im Gegenfalle steht!“ Das große und stolze deutsch-nationale Gefühl muß sich also dort in der eigenen Heimat gar Vieles gefallen lassen. Ja freilich bei uns befindet es sich dann ganz wohl! und ungehör!

Noch ein Nachtrag. Wer könnte es errathen, wo die Gedanken des „Tageblattes“ (diesmal ist das unserige gemeint!) mitunter verwickelt sind! In dem Berichte über die jüngste Stadtvertretungs-Sitzung lesen wir nachträglich die rührende Bemerkung: „Die Beschlußfähigkeit der Stadtcommunität ist geradezu ein Scandal geworden. Wir richten an alle Stadtväter, insbesondere an die Virilisten, von denen die meisten durch ihr Fernbleiben zu glänzen pflegen, den dringenden Appell, durch zahlreiches Erscheinen endlich einmal die Beschlußfähigkeit der Communität zu ermöglichen.“ Dieser Bemerkung, diesem Appell stimmen wir vollkommen bei. Wir erlauben uns auch noch zu fragen: ob denn unter Anderem nicht vielleicht jene Disciplin daran Schuld sein könne, daß gerade mancher Virilist — mit dem begrifflich größeren Bewußtsein der Selbstständigkeit — dann auch mancher Andere — mit besserem Selbstgefühl — viel lieber fern bleiben, als daß sie — wie man in der Vergangenheit so viele Beweise finden kann — zum Mindesten schief angesehen werden?

Wie eine Seite legte, zertrte der Günther an dem Alten, der Sturm ließ seine schwarzen Locken flattern, seine dunkeln Augen glänzten im Mondlicht, er sah nicht aus wie von dieser Welt. Du mußt! du mußt! hörten wir schreien. Dann kamen sie beide nacheinander rasch zu uns ins Boot, das Seil wurde geklappt, wir waren auf den Wellen, wir schöpften Wasser um unser Leben, aber das Boot hielt.

Gen Morgen zogen die Wellen stärker, wir merkten, daß wir gegen Land kamen, da kam eine Sturmflut und schlug Nilson von der Bank; Ihr Sohn warf sich auf den Kopf ganz hinaushängend, das Boot neigte sich. „Ruh! ruh! du Dummkopf!“ schrie der ältere Schmidt, „aber wir sind alle hin!“ aber mein Kamerad neigte sich nur fester auf den Besinnungslosen, er zog ihn hinein, eine höhere Kraft muß seinem Arm beigestanden haben, er machte Platz für den Halbertraufenen, so gut es ging, er hob sich vom Sig, um besser für ihn sorgen zu können, da schlug eine neue Welle ihn selbst über Bord; noch einmal tauchte sein schönes Gesicht aus dem Gicht der Wellen auf, und sein Arm winkte uns zu, dann —

Wir haben weiter Wasser geschöpft, schweigend selbst wie Halbtoote, dann ist der Capitän und Bob Schmidt hinausegeschlagen, dann Wagner aus Bremen, dann der andere Schmidt, wir hatten kein Ruder, James Barth und ich schöpften immer Wasser, und der alte Nilson lag am Boden im Nassen und war ohnmächtig. Am Morgen lag uns ein Dampfer an Bord genommen, ja wir drei, das war alles, was von den Astris übrig war.“

Die Stimme des Matrosen schwieg, der Graf hatte schon während des Berichtes mit einer Hand die harten Finger des Seemanns gefaßt und hielt sie mit sanftem Druck fest, während seine andere Hand die Augen bedeckte. Jetzt beugte sich der Matrose zu dem Sitzenden nieder und sprach mit mehr Verständniß für den Schmerz des Vaters, als man seinem Stande zugeraut hätte. „Sie hatten einen braven Sohn, und er liebt Sie sehr, er wird in dieser Stunde wissen, daß ich seine letzten Grüße an Sie ausrichte, und daß Sie ihm verzeihen haben. Er hat ein kurzes Leben gelebt, aber er hat darin die Arbeit eines tüchtigen

Feuilleton.

Graf Hubert's Sylvesterabend.

Novelle von E. Schmidt.

(Schluß.)

„Es hatte schon den ganzen Tag über gestürmt, wir hatten gedacht, am Abend einen Sylvesterpunsch zu trinken, aber keine Seele kam an dem Tage zur Ruhe. Der Sturm wuchs von Stunde zu Stunde, der Capitän machte ein ernstes Gesicht, wenn er uns bei unserer Arbeit aufspähte, und auch der alte Nilson selbst, den ich sonst bei wilder See immer kühl und gelassen gesehen hatte, kam zu uns Jungen heran, als wir ein Tau klarlegten, und sagte: „Jungen,“ sagte er, „denk daran, daß die Nacht böse werden kann, ein Seemann soll von Rechtswegen allzeit bereit sein, vor unserm Herrgott zu treten, aber es wird euch wohlthun, wenn ihr in euch bedenkt, was euch bisher von Gott und seiner Gnade abgehalten hat, und wenn ihr versucht, Frieden zu bekommen.“ Er legte seine breite, schwielige Hand dem Günther auf den Kopf, und — ja, Herr, der griff danach und küßte sie und dann lagen sich die beiden so fest in den Armen, als wollten sie sich für das ganze Leben nie wieder trennen. Als der Nilson dann gegangen, war auf dem Gesicht meines Kameraden ein so heller Glanz, wie ich ihn nur einmal noch gesehen habe, auf dem Gesicht ein so junges Constanzen, der sich vom Altar wandte, an dem man ihm zum erst mal das heilige Abendmahl spendet hatte, und ich mußte in meinem Sinn denken, die feste Umarmung nach dieser guten Mahnung an uns, die sei auch so etwas wie ein neues, heiliges Versprechen gewesen, sich Gottes Gnade anzuvertrauen und auf des Heilands Wort zu bauen, das uns sagt, daß sich der Himmel allen reuigen Sündern öffnen wird. — Gegen Abend war es so, als ob der Sturm nachlassen wolle, allein Niemand dachte an seine Nachtruhe, und der alte Nilson sagte auch, es würde gegen Mitternacht wieder schlimmer werden. Als ich mit dem Günther einmal so ein Weilchen still ausruhend am Steuer, wo der alte

Nilson stand, hockte, da sprach der Günther zu uns zum erstenmal ganz offen von dem, was hinter ihm lag, vom Tode seiner Mutter, von seinem Treß gegen einen sonst allzeit gütigen Vater und von einem bösen Abschied von der Heimat, und daß Gott ihn nun vielleicht von dieser Welt abrufen würde, ohne daß er nur noch einmal seines Vaters Hand geküßt und ihn um Verzeihung und Segen gebeten hätte. Und dann sprach er immer wärmer zu uns von seinem Vater, zuletzt war er so tief in die Anabenerinnerungen an seine Heimat gerathen, daß er in stöhlisches Lachen kam, und er war doch sonst immer ernst und immer etwas betrübt. Wenn Gott mich heimführt, soll mein Vater nie wieder über mich zu klagen haben! sprach er dann, mich hat nicht der harte Seebienst gebeßert, mir hat das Fernsein vom Vater das Herz gewendet, und ich hoffe mein Vater wird mir verzeihen können. — Und dann kam der Sturm wieder, ganz wie Nilson schon gesagt hatte, er kam wie ein wildes Thier, das gerührt hatte und sich nun in doppeltem Wuth und Heißhunger auf uns stürzte. O Herr, wer auf dem Lande lebt, weiß nicht, was ein Sturm ist! — Unsere Masten brachen und zertrugen das Deck und zertrümmerten die Schiffswand, wir bekamen Lede, die bald nicht mehr zu bewältigen waren. Wir versuchten, die Boote klar zu machen, das große Boot war in wenig Minuten gefüllt, die Leute hatten schon den Gehoriam verloren, dann schoß es in die schwarzen Waff-rmassen hinein, und kein menschliches Auge hat es je wieder erblickt. Wir hatten noch ein kleines Boot, wir waren acht Mann, und das Boot hatte noch nur für vier bis fünf Raum; der Capitän stieg ein und James Barth, der Koch und die beiden Schmidts und Wagner aus Bremen, und dann sollte Nilson hinein, der zwang mich, vorzugehen, jedes unnütze Wort war dem Uebel, so ging ich; dann kam Ihr Sohn zu uns hinunter, der wollte das Tau nicht loslassen und schrie, der Nilson sollte nun zu uns, aber der winkte mit der Hand und deutete uns an, das Boot sei voll genug. — Der Mond gab trotz der jagenden Wellen ziemlich klares Licht, und gerade jetzt war es wie Tageshelle. Da schwang sich der Günther noch einmal am Tau hinauf, trotz des Geschreies, das der Capitän über den Aufenthalt machte. Oben an Bord der Astris, die sich schon merklich auf

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. Februar.

Nunmehr ist Graf Ferdinand Zichy nicht nur actualer, sondern auch nomineller Führer der Opposition im Oberhause. Diese will — so wurde es dem Club der gemäßigten Opposition des Abgeordnetenhauses notificirt — an der Wahlbewegung activen Antheil nehmen und 70 Mann hoch solidarisch mit der gemäßigten Opposition Hand an's Werk des Abgeordnetenmachens legen.

Das österreichische Herrenhaus dürfte sich erst Ende dieser Woche wieder versammeln, um den Bericht der vereinigten juristisch-politischen Commission über die Ausnahmeverordnungen in Beratung zu ziehen. Auch das österreichische Abgeordnetenhaus wird eine lebhafte Pause eintreten lassen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bezeichnet die Haltung der Opposition in der Frage wegen Rückführung der amerikanischen Weiblichkeits-Resolution als unpatriotisch und sagt, die dem Reichskanzler gemachte Zumuthung verrathe die Unkenntnis des diplomatischen Brauchs.

Die französische Deputirten-Kammer berät jetzt den Gesetzentwurf über die Organisation der Volksschule. Die Regierung ergebnen Journale blicken mit einer gewissen Besorgnis auf den Verlauf dieser Discussion, welche dem Ministerium neuerdings eine Niederlage bringen könnte.

Die Regierung ihrerseits hat erklärt, daß sie sich bei der Beratung gegen den Antrag der Schulcommission aussprechen werde. Abgehehen von den Radicalen und Zentralsingenten und der Rechten, welche aus purer Opposition immer gegen die Regierung stimmen, werden aber auch viele Deputirte der Regierungspartei theils im Interesse der Volksschule, also aus Princip, theils aus anderen Gründen für den Antrag der Schulcommission votiren.

Die Volksschullehrer, deren materielles Wohl in Frage steht, sind nämlich sehr mächtig auf dem flachen Lande, und es könnte sich wohl ereignen, daß Deputirte, welche gegen die Erhöhung der Lehrergehälter stimmen, dies mit der Gegnerschaft der Lehrer ihrer Aeronomissements in dem nächsten Wahlkampfe zu büßen haben würden.

Unter solchen Umständen wäre es nicht unmöglich, daß das Ministerium abermal eine Schlappe erleidet, und es somit begreiflich, daß Blätter wie das „Journal des Débats“, wie „Temps“ ihren Parteifreunden in der Kammer zu bedenken geben, daß es sich bei der Beschlußfassung über den Antrag der Schulcommission nicht um die Organisation des Volksunterrichtes, sondern in erster Linie um die Frage handle, ob die nationalen Finanzen desorganisirt werden sollen.

Der Vatican beschloß im Princip die Errichtung der administrativen Centralstellen für die Angelegenheiten der Propaganda. Die Orte sind noch nicht festgesetzt; man spricht, daß London, Paris, Wien, Bombay (für Indien und Australien) und eine Stadt der Vereinigten Staaten hierzu ausersehen sind.

Der junge Seemann blieb lange ein Gast des Schloßes, und obgleich er dann später zu einer Seemannsreise ausgezogen war, kam er doch zurück, um das unsichere Leben eines Seefahrers mit der Bedenklichkeit eines höchsten Landbesuchers ganz zu vertauschen. Es gab Beschäftigung und reichliches Brod für ihn auf Schloß Stronach, er nahm sein Väschen Marie zum Weibe, und man konnte noch viele Jahre hindurch seine kräftige Gestalt neben der seines Herrn durch Schloß und Park wandern sehen, nicht in der Haltung eines Dieners, sondern in der beherrschenden Sicherheit eines geragesenen Genossen, denn jene Schloßherren im Salze und jene andere auf dem wüthenden Meere hatten ein Band zwischen den beiden Männern gewoben, welches sich nie wieder lösen konnte.

Fahr' wohl!

Im weiten Meere fuhr ein Schiff, Die Segel angeblasen; Am Meer auf dem Felsenriff Ein weinend Mädchen stand.

Das sah dem Schiff so lange nach, Als noch ein Punkt verblieb, Vor Schmerz es dann zusammenbrach: „Fahr' wohl, mein süßes Lieb!“

Am Felsen rollt die Fluth so schwer, Der Schrei der Vögel ertönt, Wer weiß, wo jetzt im weiten Meer Ein Sturm das Schiff zerstückelt.

erlegen werde. Es heißt, daß der Papst alle diese Angelegenheiten im nächsten Consistorium besprechen werde.

Die „Times“ erfährt aus Chartum: Gordon Pascha wurde vom Volke enthusiastisch begrüßt. Man nennt ihn „Sultan des Sudan“. In einer Rede habe Gordon dem Volke versprochen, nicht mit Gewalt, sondern mit Gerechtigkeit zu kämpfen und es von den Boshaft-Boguz zu befreien. Gegenwärtig sind keine Besorgnisse mehr vorhanden für die Sicherheit der Garnison in Chartum.

In diplomatischen Kreisen wird die Besetzung des Gouverneurpostens von Di-Numelien eifrig discutirt. Rußland möchte an Stelle Bogorides' einen Vertreter der panslavistischen Propaganda gesetzt wissen. Einen solchen glaubte man in Petersburg in dem serbischen Thronprätendenten Karagoragovic gefunden zu haben. Es ist jetzt erwiesen, daß die Reihe des Fürsten von Montenegro nach Konstantinopel hauptsächlich den Zweck hatte, den Sultan für diesen Plan zu gewinnen.

Inland.

Budapest, 22. Februar. Gestern Abends hat die volkswirtschaftliche Commission des Abgeordnetenhauses die Handelsconvention mit Frankreich verhandelt und angenommen. Bei dieser Gelegenheit erklärte der Handelsminister in Folge einer an ihn gerichteten Frage, daß durch diese Convention die auf Grund des Uebereinkommens von 1881 bisher von Frankreich für Zucker eingehobene Surcharge von 3 Francs beseitigt sei. In Betreff des Gewerbe-gesetz-Entwurfes beklagt die Commission, die Verabreichung desselben am 27. d. zu beginnen, damit der Landesindustrieverein bis dahin sein auf die Vorlage bezügliches Memorandum einreichen könne.

Wien, 22. Februar. Im Budget-Ausschuß erklärte der Regierungsvertreter, die Regierung sei mit der Ausarbeitung des Gesetzes über die Steuereinführung beschäftigt und werde dasselbe, sobald es fertig ist, dem Hause vorlegen.

Wien, 22. Februar. Heute ist wieder Sitzung des Abgeordnetenhauses, auf deren Tagesordnung die Special-Debatte über das Gesetz, betreffend die Verstaatlichung der Eisenbahnen, steht. Das Haus hat jedoch beschlossen, vorerit mit aller durch die Geschäftsordnung gestatteten Dringlichkeit den Handelsvertrag mit Frankreich in Verhandlung zu nehmen, welcher vermuthlich von beiden Seiten des Hauses unter dem Hinweis auf die traditionelle Zwangslage angenommen werden wird. Aus dem Herrenhause verlautet, daß man daselbst bereits angefangen hat, sich mit der Beratung der Ausnahmeverordnungen sowohl in der Commission als in den Fractionen zu beschäftigen. Die Regierung dringt selbstverständlich auf die Genehmigung beider Verordnungen, an der mit Rücksicht auf die gegenwärtige Zusammensetzung des Herrenhauses gar nicht zu zweifeln ist. Fraglich ist nur die Haltung der Linken, welche mit großer Unlust dieser Verhandlung entgegengeht, weil man von vielen Seiten eifrig bemüht ist, der Linken die Ansicht beizubringen, daß eine ablehnende Haltung gegen die Ausnahmeverordnungen gleichbedeutend sei mit einer Opposition gegen den ausgesprochenen Willen der Krone. Es ist demnach das Wahrscheinlichste, daß der größte Theil der Linken sich der Verhandlung und damit dem Dilemma zwischen ihrer Ueberzeugung und dem Wunsch der Krone entziehen wird.

Ausland.

Berlin, 22. Februar. Die Gerüchte über eine Entreeue des Kaisers Wilhelm mit dem Czar erhalten sich. Man nimmt an, die Begegnung werde eventuell in Berlin stattfinden, entsprechend den Wünschen und Mittheilungen, welche Giers bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin geäußert.

Rom, 22. Februar. Der „Osservatore“ veröffentlicht den Wortlaut des Urtheils des Cassationshofes vom 29. Januar in Betreff der Güter der Propaganda. — Die Kammer verhandelte den Gesetzentwurf über die Reorganisation des höheren Unterrichtes. Zu dem Artikel „Reinbreit der Professoren“ wurden mehrere Amendements eingebracht. Nach längerer Debatte wurde die von Martini beantragte einfache Tagesordnung, wozu auch das mit dem Unterrichtsminister sich solidarisch erklärende Ministerium zustimmte, mittelst namentlicher Abstimmung, und zwar 122 gegen 86 Stimmen angenommen. Anwesend waren 211 Deputirte.

London, 22. Februar. Laut Meldung der „Agence Reuter“ aus Sanghai ist das Gerücht verbreitet, daß in der Mongolei ein Aufstand ausgebrochen ist.

Belgrad, 22. Februar. Der durch die Einsetzung des Cabinets Garofalini im Lande hervorgerufene Eindruck äußert sich in einer großen Zahl von Zustimmungs-Telegrammen, welche theils an die Adresse des Königs, theils an die des Minister-Präsidenten aus allen Theilen des Landes eintreffen. Die in Belgrad accreditirten Vertreter der fremden Mächte haben gestern insgesamt dem neuen Minister des Außen, Herrn Garofalini, Besuche gemacht. Garofalini wird zum Zwecke der Ueberreichung seines Abberufungs-Schreibens demnächst für einige Tage in Wien eintreffen.

Entwurf des Gewerbegesetzes.

(Fortsetzung.)

§ 88. Im Falle ein zeitweilig beurlaubter Soldat, Marine-soldat oder Honvéd, als Gehilfe eintritt, und von der Militärbehörde einberufen wird, erlischt der Dienstesvertrag ohne jede Entschädigung.

Dasselbe gilt auch für diejenigen, die bei einer Affentirung eingereicht werden und zum Antreten ihrer Militärdienstpflicht einberufen werden.

Wenn hingegen der Reservist oder Honvéd zu den gesetzmäßigen Zahresübungen einberufen wird, erlischt der Dienstesvertrag zwar nicht, aber es gebührt ihm für die Dauer der Uebungen kein Arbeitslohn.

§ 90. Der Gewerbetreibende, welcher seinen Gehilfen ohne gesetzlichen Grund vor Ablauf der Kündigungsfrist entläßt, ist verpflichtet, demselben den Lohn oder sonstige Gebühren, die dieser während der Kündigungsfrist bezogen hätte, bei dem Austritte in einfachem und falls der Gehilfe außer seinem Lohne noch versorgt worden ist, in doppeltem Betrage auszulohnen.

§ 91. Der Gewerbetreibende, welcher seinen Gehilfen auch Wohnung gibt, ist gehalten, hierzu gesunde und bewohnbare Räumlichkeiten zu bestimmen.

Die vom Gehilfen wegen ungesunder Wohnung erhobenen Beschwerden sind von Seite der Gewerbebehörde immer an Ort und Stelle mit Zuziehung des behördlichen Arztes zu prüfen und ungehäumt zu beheben.

§ 92. Jeder Gehilfe muß ein Dienstbuch haben, dessen Form, Rubriken und Ausstellungsmodalitäten der Minister des Innern im Verordnungswege bestimmt.

Gehilfen, welche mit wichtigeren Agenden betraut sind, sowie Buchhalter, Cassiere, Arbeitsleiter, benötigen kein Dienstbuch.

Im Zweifel bestimmt die Gewerbebehörde, welche Gehilfen als mit wichtigeren Agenden betraut zu betrachten sind.

§ 93. Das Dienstbuch wird nach Ertrag der einfachen Ausfertigungstaxe und der Stempelgebühr von jener Gewerbebehörde erster Instanz ausgegeben, auf deren Gebiet sich das Etablissement befindet, in welches der Gehilfe eintritt.

§ 94. Ein Dienstbuch ist Denjenigen auszufertigen: a) die bei Inbetriebtreten dieses Gesetzes als Gehilfen bei einem Gewerbetreibenden thätig sind; b) die mittelst gewerbebehördlichen Zeugnisses nachweisen, daß sie die Lehrzeit vollendet haben; c) die das 15. Lebensjahr hinterlegt und die practische Gewerbeschule beendet haben; d) die das 15. Lebensjahr hinterlegt haben und nachweisen, daß sie außerhalb Ungarn bei einem Gewerbetreibenden thätig sind in Arbeit genommen werden.

§ 95. Ueber die ausgestellten Dienstbücher ist die Gewerbebehörde erster Instanz verpflichtet, eine mit laufender Zahl versehene Liste zu führen.

Diese laufende Zahl auch auf die Bücher zu setzen. § 96. Beim Eintritt in die Arbeit übernimmt der Gewerbetreibende vom Gehilfen das Buch und meldet die Aufnahme unter Vorweisung des Dienstbuches der Gewerbebehörde an.

§ 97. Der Gewerbetreibende ist beim Austritte des Gehilfen aus der Arbeit gehalten, die einzelnen Rubriken des Dienstbuches gewissenhaft und der Wahrheit vollkommen entsprechend auszufüllen.

Im Falle sich der Gehilfe durch die vom Gewerbetreibenden eingetragenen Aufzeichnungen verlegt fühlt, steht ihm das Recht zu, eine Untersuchung zu erbitten, die nicht verweigert werden kann, und dem Ergebnisse gemäß ist die Aufzeichnung behördlich zu corrigiren und dieser Umstand in das Buch einzutragen. (Fortsetzung folgt.)

Stimmen aus dem Publicum.

Für die zahlreichen Beweise der Theilnahme an dem großen Schmerze, der uns durch den Tod unserer innigst geliebten Tochter Selma betroffen, sagen den verbindlichsten Dank die trauernden Eltern

Johann und Wilhelmine Werner.

Zum vierfachen Raubmorde in der Kürschnergasse.

Die Opfer der am 21. d. Abends verübten Unthat wurden Samstag 3 Uhr Nachmittag im Beisein einer nach vielen Tausenden zählenden Menge vom Franz Joseph-Bürgerhospitale aus zur letzten Ruhestätte geleitet. Während des ganzen Tages strömte das Publicum in der Basteigasse massenweise ab und zu. Von der Bastei des röm.-kath. Pfarrgartens bis jenseits des Lager-Monumentes auf der oberen Promenade waren beide Seiten der Fahrstraße, über die der Conduct seinen Weg zu nehmen hatte, von der herbeiströmenden Bevölkerung dicht besetzt. Schlag 3 Uhr setzte sich der Trauerzug unter den Klängen der Militär-capelle in Bewegung. Hinter der den Zug eröffnenden Halbcompagnie folgten die Wagen mit den Särgen, welche die Leichen des Dr. Jacob Friedenwanger, seiner Gattin und seines Kindes bargen. Den vom k. l. Hauptmann Avram, des 82. Inf.-Regts. commandirten Conduct schloß eine Halbcompagnie ab. Den Särgen folgten der Sohn des Ermordeten, Cadetenführer-Frequentant Friedenwanger und Verwandte der hingerichteten Friedenwanger, geb. Berger, Generalmajor Gez, Oberst v. Galgoczy, Oberst Tschubik, viele Stabs- und Ober-officiere, Regimentsärzte, Militärbeamte und das Publicum. Des nach dem Militärhospitale sich bewegenden Zuges harzte ein nach Tausenden zählendes Publicum auf der Bretterpromenade und in der Schwesgasse. — Die ermordete Magd wurde um 4 Uhr Nachmittags civil beigelegt.

Kurz bevor der Leichenzug vom Franz Joseph-Bürgerhospitale aus in Gang kam, verbreitete sich mit Blitzesschnelle die später als richtig erwiesene Nachricht, daß unter der kleinen Brücke hinter dem ev. Friedhofe von einem Knaben, den ein anderer Knabe scheinbar hinterher geschoben hatte, ein Blutbeflecktes Leintuch, zwei geschweifte Hufe eines kleinen gußeisernen Plattenherdes, an deren oberen blutigen Enden noch Wischel brauner Haare hingen, ein 6 Zoll langes scharfgeschliffenes Messer und ein verbogener Stolloden gefunden wurden. Diese Mordwerkzeuge, welche sofort zur Polizei getragen wurden, sind zweifelsohne bei dem vierfachen Raubmorde von den Unmenschen benützt worden. Es erhebt sich die Frage, ob die Gegenstände auf dem Wege zur Mosef'schen Wäschmühle unter die Brücke geworfen haben.

Ueberhaupt deuten alle Anzeichen darauf, daß die Raubmörder nach verübter Unthat den bezeichneten Weg eingeschlagen haben, denn der Wadpösten beim Militär-Garnisonsarrest soll ausgefragt haben, daß er am 21. d. Abends vier Männer in jener Richtung eilig dahinschreitend gesehen habe; nächst der Wäschmühle wurde ferner am 22. d. die Hälfte eines großen Hemdes gefunden; umweit davon sollen einer anderen Nachricht zufolge auch Domino-Anzüge gefunden worden sein, was zu der Annahme berechtigt, daß die Mörder verumumt in das von Dr. Friedenwanger bewohnte Haus eingedrungen sein dürften. Diese Voraussetzung findet ihre Bestätigung in folgendem Gerüchte: Am Tage nach der Massenabschlachtung soll die Magd aus einem Hause in der Kürschnergasse folgendes erzählt haben: Die Magd Dr. Friedenwanger's sei unmittelbar vor dem Mafface mit ihr zusammengetroffen und habe ihr erzählt, man hätte sie um Bier geschickt, sie fürchte sich aber, denn es seien vier verumumte Männer in den Hofraum gekommen; sie habe dies dem Dr. mitgetheilt, doch dieser hätte sie ausgelacht und ihr bedeutet, daß jetzt Fasching sei. Bewahrheitet sich diese Version, so ist zu vermuthen, daß die Mörder die Friedenwanger'sche Familie bereits während der Abwesenheit der Magd hingerichtet und dann die Magd bei ihrer Rückkehr in's Haus umgebracht haben.

Die Mörder hatten übrigens nicht nur im Wohnzimmer, sondern auch im Ordinationszimmer Dr. Friedenwanger's Feuer eingelegt, hier aber griff es nicht um sich; es wurden da nur einige Papiere angebrannt. Sie verfolgten dabei augenscheinlich einen zweifachen Zweck, nämlich daß die Leichen der Ermordeten verbrennen, oder aber beim Eindringen der Leute gewichtige Spuren verwischt werden. Erstere Absicht ist ihnen nur theilweise gelungen, insoferne nur der Leichnam Dr. Friedenwanger's einigermaßen verjengt wurde, dagegen ist ihnen der andere Theil ihrer Absicht gelungen, weil die urprüngliche Lage der Ermordeten durch deren Hinausschaffung in den Hof eine veränderte geworden und anderweitige Indicien im Zimmer in Folge der Löscharbeiten verwischt wurden, was den Gang der Untersuchung allerdings zu erschweren geeignet ist.

Zu erwähnen ist, daß der Schwertfeger Szabo die freiwillige Anzeige erstatet hat, daß am 21. d. ein Individuum, welches er, falls er es zu Gesicht bekäme, wieder erkennen würde, Messer bei ihm scharf schleifen ließ.

Verhaftungen wurden bisher bereits vorgenommen. Unter den Eingezogenen befindet sich ein junger Mann, dessen Hand Schnittwunden zeigte.

Vorgestern ereignete sich folgender Fall in einer Kaffestube in der Meisergasse. Zwei Kunden sprachen über den Raubmord, als ein Mann, der kurz vorher eingetreten war, fragte, wovon die Rede sei; nun, entgeanete man ihm, ein Mann, seine Frau und sein Kind sind ermordet worden. „Und die Magd?“ plägte der Unbekannte heraus. Die Frage fiel auf; der Eine der Besagten beschah sich den Fragesteller, fand, daß er am Kopfe eine Wunde trug und seine Unterlippe geschwollen sei. Er meldete die Sache und der Fremde wurde bei seinem Austritte aus der Kaffestube verhaftet.

Am Laufe des gestrigen Vormittags wurde ein junger Mann wegen sehr gravirender Verbrechen dem Strafgerichte in der Reispurgasse eingeliefert. An seinem Rock sollen Blutspuren entdeckt worden sein, die er vergeblich auszuwaschen getrachtet hatte. In der Nacht von Samstag auf Sonntag hatte derselbe in einem Wirthshause in der Mühlgasse auffallend viel Geld ausgegeben. Der Verhaftete war in der Kürschnergasse mit Katasterarbeiten beschäftigt und kamte demnach die Umgebung des Friedewanger'schen Hauses. Bei der Ablieferung desselben waren vor dem Gerichtsgebäude in der Reispurgasse zahlreiche Zuschauer versammelt. — Im Publicum wird davon gesprochen, daß der der Theilnahme an dem schrecklichen Raubmorde verdächtige Inquisit vorgestern sich das Leichenbegängniß der Opfer aus der Kürschnergasse von der Bretterpromenade ganz gleichgiltig angesehen habe. Am Tage nach dem Morde erschien er in der Administration unseres Blattes, fragte, ob nichts „von der Geschichte“ in der Zeitung sei und kaufte sich ein Exemplar.

Gestern Abend wurde in öffentlichen Localen erzählt, daß der Vormittags dem Strafgerichte eingelieferte v. R. vor dem Untersuchungsrichter ein umfassendes Geständniß abgelegt habe, in Folge dessen über telegraphische Requisition zwei seiner Complicen, welche nach Mählsbach gereist waren, dort verhaftet wurden und heute hierher gebracht werden. Wir geben diese Nachricht selbstverständlich mit allem Vorbehalte wieder. Uebrigens bildet der graufige Fall in allen Familien- und öffentlichen Kreisen noch immer den nahezu ausschließlichen Gegenstand lebhafterer Erörterung.

Es wird uns mitgetheilt, daß R. sich bereits früher im Mummenschanz geübt und in der Tanzstunde wiederholt mit falschem Bart erschienen ist.

Welche tiefe Erregung und Bewegung die Verübung der Unthat vom 21. d. Abends in allen Schichten unserer Bevölkerung hervorgerufen, dafür spricht am deutlichen, daß unter der Bürgerschaft Sammelbögen zur Zeichnung von Geldbeträgen im Umlauf sind, die als Preis auf die Ausforschung und Ergreifung der Missethäter bestimmt werden sollen.

Ueber die Beschaffenheit der tödlichen Wunden an den Leichen der am 21. d. Abends Ermordeten wurde bei der am 23. d. Mittags beendeten Obduction folgendes constatirt: Am Körper Dr. Friedenwanger's wurden 8—10, durch Schnitte verursachte und unzählige, durch ein stumpfes Werkzeug bewerkstelligte, größtentheils den unbedingten Tod herbeiführende Verletzungen vorgefunden. An der Gattin des Arztes wurden gleichfalls durch stumpfes Werkzeug verursachte Schläge und noch mehr Schnitte als an ihrem Manne festgestellt. Die meisten Verletzungen wies der Rücken der Dienstmagd auf, welche eine junge Sächsin war; ihr Schädel war an mehreren Stellen mittelst eines den obigen ähnlichen Instrumentes schrecklich zertrümmert; außerdem war ihr Gesicht unter dem Kinnbackenknochen ganz durchschnitten, bezugleich war ihr der Hals durchschnitten, so daß der Kopf nur lose am Kumpfe hing; weiters hatte sie mehrere Schnittwunden erhalten. Der vierjährige Knabe hatte am Kopf und Gesicht 6—7, dann an den Armen und Waden mehrere Schnitte und klopfende Wunden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. Februar.

— Se. Excellenz der Minister des Innern hat auf Ansuchen des hiesigen Obergespanns, Herrn Dr. Moriz v. Brennerberg, eine Prämie von 200 fl. für die Eruirung der Raubmörder der Familie Friedenwanger bewilligt, falls die Thäter noch nicht zu Stande gebracht sein sollten.

— (Militärisches.) Seine k. und k. Apostolische Majestät gerubten allergnädigst anzuordnen: die Uebersetzung in gleicher Eigenschaft des Obersten Victor Kilišes des Genie-Stabes, Genie-Chef des 12. Corps, — zum 13. Corps.

Ernannt wird zum Capiten: der Wachtmeister Edmund v. Dlab des 2. Husaren-Regiments, im Regimente.

Die angesehene Ablegung der Officiers-Charge wird bewilligt: dem Oberleutnant: Demeter Ruj'a, des 64. Infanterie-Regiments.

— Baron Wapz theilte in besonderer Audienz dem König von Rumänien mit, daß Kronprinz Rudolf und Gemahlin am 27. April in Bukarest eintreffen.

— Die Hermannstädter k. ung. Finanzdirection hat den Steueramtspracticanen Aboadot Fejer zum Steuerofficial 6. Cl. ernannt.

— Die gestrige ordentliche Hauptversammlung des Stadtverschönerungs-Vereines eröffnete Vorstand Dr. J. Jikeli mit dem Bericht über die Thätigkeit des Ausschusses im abgelaufenen Vereinsjahre. Nachdem dem Ausschusse für die Rechnungslegung pro 1883 das Absolutum erteilt wurde, wurden Finanzrath Wellmann, Dr. A. Brote und G. Gölner zu Rechnungs-Revidenten gewählt. Das Präliminare pro 1884 wurde festgestellt; die Einnahmen betragen 2100 fl., die Ausgaben 1430 fl., sonach ist ein Betrag von 670 fl. verfügbar. In den Ausschuß wurden wieder gewählt die Herren: Karl Herzberg, k. k. Major i. P., zum Cassier; zu Ausschußmitgliedern: Napoleon Arnyasi, Eisenbahn-Ingenieur, Josef Binder, städt. Forstmeister, und an Stelle Josef Connerth's, welcher sich eine Wiederwahl verbeten hatte, Johann Billek, Kaufmann. Ferner beschloß die Versammlung über Antrag Johann Keil's, im nächsten Frühjahr einen Vereinsball abzuhalten, um durch die Einnahmen desselben den Vereinsfond zu stärken. Vorstand macht hierauf Mittheilung, daß der Verein als Object seiner Thätigkeit in diesem Jahre auch die Schillerschule einbezogen habe. Schließlich macht Obergeringieur Neugebauer einige Bemerkungen zum Gewächshausbau, welche vom Vorstand und Ausschußmitglied Arnyasi beantwortet werden.

— (Casino-Costume-Ball betreffend.) Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß der Zutritt zu dem heute stattfindenden Casino-Costume-Ball, mit Ausnahme der Herren, welche in Uniform erscheinen, nur gegen Vorweisung der dazu ausgegebenen Karten gestattet ist. Diese Karten werden bis 7 Uhr Abends im Casino ausgefolgt.

— (Circus Theodor Sidoli.) Das Hauptinteresse der großen und kleinen Welt concentrirte sich im Laufe der vorgestrigen und gestrigen Vorstellungen unbeschadet der Beifallswürdigen und somit auch durch wiederholten Applaus ausgezeichneten Leistungen der aufstretenden Künstler und Künstlerinnen — in den auf die prächtig ausgestattete Pantomime „Aschenbrödel“ gestellten und auch in jeder Beziehung gerechtfertigten Erwartungen. Wieder war es die allerliebste Quadrille, welche am meisten gefiel. Auch der kleine komische Napoleon der Größe mit seinem posierlichen Gange und seiner consequent beobachteten Haltung wurde lebhaft applaudirt. Heute ist unweigerlich die letzte Vorstellung im Circus Sidoli. „Gendrillon“ dürfte daher nur mehr heute noch zu sehen sein, folglich deren Aufführung hoffentlich vor ausverkauftem Hause vor sich gehen.

— (Selbstmord.) Der sächsische Weinaccise-Einnehmer Daniel Möller hat sich vorgestern Vormittags in seiner Wohnung (Kempelgasse) erschossen. Die Ursache des Selbstmordes soll eine durch den Unglücklichen verübte Defraudation von Amtsgeldern sein. Man spricht von einer bedeutenden Summe und fragt unwillkürlich, wie es denn möglich gewesen sei, daß die betrauerte Summe jene Höhe erreichen konnte. Möller hinterließ acht Waisen. — Die vergangene Woche war reich an localen erschütternden Ereignissen, denn fast jeder Tag brachte

Nachricht von einem oder von dem anderen traurigen Falle, so daß die hiesige Bevölkerung vor Erregung kaum zu Ruhem kommen konnte.

— Der für den 26. d. anberaumt gewesene Proceß Moriz Klotner gegen Heinrich Horvath ist einer den früher einkerkerten Geschworenen zugegangenen Verständigung zufolge abgesetzt worden.

— (Montesi und Capuletti) In Klausenburg lieferten sich in der Gvordlauer Gasse zwei feindliche Familien ein Treffen. Am Kampfe beteiligten sich auch die Weiber. Es muß dabei hiezu zugegangen sein, denn nach dem „Abblasen“ genas eine der Amazonen eines gesundes Knäbleins. Vielleicht wird dieser zu einem Romeo heranwachsen, der in der gegnerischen Familie, falls der Zwist bis dahin noch fortgrollen sollte, seine Julia finden und dann in der Annäherung einer „Jatiniga“-Nemesis ausrufen wird: „Schafspare, was hast Du Alles durchgemacht!“

— (Kutscherball.) In Klausenburg veranstaltete die Kutscher einen „geschlossenen“ Ball. In ihrer Einladung versprechen sie, daß keine „Gemeinheiten“ (komiszás) vorkommen werden.

— In der Nacht vom 22. zum 23. d. erbrachen in Klausenburg Bösewichter das Grustgebäude der Baron Zofika'schen Familie. Ihre Absicht mochte gewesen sein, die Grust zu plündern, was ihnen aber nicht gelang, weil die zu derselben führende innere Thüre ihren Sprengungsversuchen widerstand.

— In Maros-Basarhely wurde am 20. d. dem Dr. Rabislaus Antal, als Demonstration gegen die Angriffe, welche der dortige ev.-ref. Pfarrer und Schriftsteller Ludwig Tolnai wider Dr. Antal gerichtet hatte, ein impoianter Fackelzug gebracht, an dem sich über 4000 Menschen beteiligten. Die Menge wollte sodann gegen Tolnai demonstriren, was aber seitens der Polizei durch Abperrung der Gasse, in der Tolnai wohnt, verhindert wurde.

— (In Angelegenheit des Klausenburger Theaters) hat am vorigen Sonntag im Ministerium des Innern unter dem Vorsitz des Minister-Präsidenten Tiska eine Enquete stattgefunden, an welcher Baron Friedrich Podmaniczky, Eduard Paulay, Ministerialrath Ribary und in Vertretung des Theaters Graf Koloman Esterhazy, Dr. Bela Szasz und Dr. Gustav Groß theilnahmen. Der vorstehende Minister-Präsident erklärte, daß die Regierung gern bereit sei, zur Hebung des Klausenburger Theaters beizutragen, und wenn er auch in Zukunft an der Spitze der Geschäfte bleiben werde, das Schicksal dieser Bühne den Gegenstand seiner besonderen Sorge zu tragen. Die Klausenburger Vertreter dankten dem Minister für dieses warme Interesse, worauf die Enquete nach lebhaftem Vdenaustausche, der am nächsten Tage fortgesetzt wurde, zu folgenden principuellen Vereinbarungen gelangte: Der Minister-Präsident wird in der nächsten Session dem Reichstage die Frage des Klausenburger Theaters vorlegen und insofern diese mit culturellen und nationalen Interessen zusammenhängt, wird sie auf legislativem Wege gelöst werden. Die wesentlichsten Punkte der erwähnten Vorlage werden sein: Das Theater wird durch den Minister des Innern, respective durch einen von ihm ernannten und nur ihm verantwortlichen Intendanten verwaltet; das Theater wird in eine gewisse Verbindung mit dem Budapest Nationaltheater, respective mit der Theaterschule gebracht. Der Intendant wird im November ernannt und damit beginnt die vollständige und radicale Reorganisation, welche die Pflege von Oper, Drama und Volksthuat zur Folge haben wird. In der Enquete wurde auch die Angelegenheit des Pensionsvereins eingehend besprochen.

— (Todesfälle.) JMr. Baron Stanislaus Bourguignon ist am 22. d. M. in Tüchern (bei Gili), — der gewesene französische Kriegsminister General Borel am 22. d. in Paris gestorben.

— (Hinrichtung der Mörder der Majlath's.) Vor dem Gefängnißgebäude auf der Kerepeser Straße in Budapest wogte schon am 22. d. Nachmittags eine Menge Neugieriger auf und ab, doch verhinderten die Patrouillen größere Zusammenrottungen und die Ruhe ward nicht gestört. Uebrigens hatte die Polizei umfassendste Vorkehrungen getroffen, die vom Stadthauptmann Thais persönlich überwacht wurden. — Die Delinquenten, welche am 22. d., 5 Uhr Nachmittags, bestritten, waren ganz zerknirscht. Gegen 9 Uhr Abends sammelte sich zumeist aus jungen Taugenichtsen bestehendes Gefindel vor dem Gefängniß an; als die Polizeiorgane es aufforderte, auseinanderzugeben, fingen die Jungen zu schreien und zu johlen an, wurden aber sofort auseinander gejagt; während des Rückzuges gegen die innere Stadt zertrümmerte das Gefindel einige Straßenlampen; zwei solche Laternehelben wurden verhaftet. Am Eingang zur Gvofony-Gasse stochte der Menschenknäuel; ein von einem Polizisten abgefeuerter blinder Schuß bewirkte die sofortige Entwirrung des Knäuels. Abends 9 1/2 Uhr war vollständige Ruhe auf der Kerepeser Straße. — Spanga und Verecz verbrachten die Nacht schlaflos. Ersterer meinte oft. Verecz sprach mit mehreren Besuchern und bemühte sich, denselben in pathetischem Tone zu beweisen, daß er unschuldigt sei. Seine Mutter, der gegenüber er gleichfalls seine Unschuld behauptete, sagte: „Ergib dich in dein Schicksal, nur das sage nicht.“ — Pitely verhielt sich gefaßter und schlief eine Stunde lang.

Am 23. d. Morgens strömte das Volk wieder massenhaft auf die Kerepeser Straße, doch wurde die Ordnung keinen Augenblick lang gestört. Zutritt zum Schauplatz der Hinrichtung im Hofraume des Gefängnisses erhielten nur 200 Zuschauer, die zeitlich Früh ihren Platz einnahmen.

Um 7 Uhr Morgens erschienen die Gerichtsperionen, worauf die Delinquenten sofort vorgeführt wurden.

Richter Naményi verlas das Todesurtheil sammt der die allerhöchste Entscheidung enthaltenden Clausele. Die Verurtheilten hörten die Verlesung todtensblau und bewegungslos an. Auf ihren Gesichtern spiegelte sich tiefste Ergreifensheit ab.

Nach Verlesung des Urtheils sagte Richter Naményi: „Nunmehr stelle ich die Verurtheilten zur Verfügung der Anwaltschaft.“ „Ich hinwieder“ — sagte Unteranwalt Kaloji — „überliefere Spanga dem Henker.“

Nach diesen Worten stellte man Spanga auf den Schemel unter dem Richtpfloß. Bevor der Richter ihm die Schlinge um den Hals legte, rief Spanga: „Ich bitte um Verzeihung von der Familie!“ Sodann legte Kozarek die Schlinge um den Hals des Delinquenten und nach einigen Minuten war die Execution vollzogen. Nach diesem Acte wurde eine Bretterwand vor den Galgen geschoben, damit seine Genossen die letzten Zudungen nicht sehen sollen.

Nachdem Spanga ausgelitten hatte, kam die Reihe an Pitely. Er küßte inbrünstig das ihm hingehaltene Crucifix, zitterte am ganzen Körper und rief: „Auch ich bitte die Familie und die Herren um Verzeihung!“ Nach den letzten Zudungen wurde Verecz vor den Galgen geführt. Als er sich demselben näherte, schrie er: „Ich sterbe unschuldigt!“ Als man ihm Hände und Füße band, verließ ihn seine Fassung und er sah ganz gebrochen aus. Die Gehilfen Kozarek's hoben ihn auf die verhängnisvolle Stufe; in diesem Momente sprach derselbe: „Gottes Strafe erleihe meinen Richter!“

Bei Beginn dieses letzten Executionsactes schlugen auf das Zeichen des Commandanten der 200 Mann starken Executions-Compagnie die Tamboure ein und dieserart wurde Verecz bei Trommelwirbel gerichtet. Das Gesicht Verecz' war am Richtpfloß schrecklich verzerrt, selbst seine Zunge hing heraus, während das blasse Antlitz seiner Genossen keine Veränderung zeigte.

Die dreifache Hinrichtung dauerte im ganzen 21 Minuten. Der eingetretene Tod wurde bei Spanga nach 12, bei Verecz nach 11 Minuten constatirt.

Die Justificirten blieben eine halbe Stunde am Galgen, worauf die Aerzte Szifay und Glück die Leichen ämlich untersuchten und den eingetretenen Tod endgiltig constatirten.

Die Leichname wurden sodann in die Todtenkammer gebracht und um 10 Uhr Vormittags secirt.

— (Neue Musikalien.) Im Verlage der Budapest National-Musikalien-Handlung von Laborsky und Paris ist soeben erschienen: „Maiglöckchen“, Polka française für das Pianoforte componirt von Philipp Jahrbach jun. (op. 181).

— (Russische Militärjustiz.) Der Militär-Gouverneur von Warschau, Feldmarschall-Lieutenant Berg, hält äußerst viel auf richtige Adjustirung. Vor einigen Wochen stellte er einen Infanterie-Lieutenant, weil derselbe Sporen an den Stiefeln trug, und verdonnerte ihn hiefür zu acht Tagen Arrest. Alles Bitten blieb vergebens und der General sagte: „Wenn Sie mich einmal reglementswidrig finden, können Sie mich gleichfalls zur Rede stellen.“ Am 17. d. bezeugte der Lieutenant dem General Berg und sagte seinem Vorgesetzten: „Excellenz haben mir getrautet, gleichfalls Ausstellungen zu machen. Nun, Excellenz sind General der Cavalerie und tragen keine Sporen.“ Der General lachte, dann meinte er: „Sie haben Recht und ich verdiene die doppelte Strafe. Da ich aber keine Zeit habe, sie abzuhängen, so will ich Sie, dessen Zeit ohnedies nur mit Trinken, Tanzen und Spielen ausgefüllt wird, statt meiner auf zwei Wochen in Arrest setzen.“

Für Gichtleidende.

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Arcisapotheker in Korneuburg.

Meine Frau ist Wäscherin und wurde in Folge dieser Beschäftigung und feuchter Wohnung derart gichtleidend, daß sie das Wäsche waschen aufgeben mußte, ganz arbeitsunfähig wurde und dabei sehr heftige Schmerzen litt.

Da rief mir ein Freund Ihr Gichtfluid, ich brachte eine Flasche nach Hause und nach 3—4-tägiger Anwendung spürte meine Frau bedeutende Erleichterung, nach circa 14 Tagen war sie von allen Schmerzen befreit und kann wieder ihrer Beschäftigung nachgehen, wie früher.

Ich sowohl als meine Frau fühlten uns Ihnen deshalb sehr verpflichtet und danken Ihnen auf's verbindlichste.

Wien, 9. Juni 1880. Leopold Utiescheny, IX., Salzergasse Nr. 12.

Zu beziehen durch alle Apotheken. Haupt-Depot: Arcisapothete des Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant, Korneuburg.

Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankaufe dieses Präparates bitten wir das P. T. Publicum, stets „Kwizda's Gichtfluid“ zu verlangen und darauf zu achten, daß sowohl jede Flasche, als auch der Carton mit nebiger Schutzmarke versehen ist.

Original-Telegramme.

Wien, 24. Februar. (Ung. T.-C.-B.) In Gegenwart Ihrer Majestäten, des Kronprinzenpaares und der Erzherzoge fand die Taufe der neugeborenen Tochter des Erzherzogs Karl Salvator statt. Dieselbe erhielt den Namen Henriette.

Suakim, 24. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Die nubischen Truppen weigerten sich in Trinitat einzuschiffen.

Kairo, 24. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Der Marsch der englischen Truppen nach Sofar wurde in Folge des Londoner Befehls suspendirt.

Lotto-Ziehung

Sam 23. Februar.

Remesbar: 41 67 11 73 7. Wien: 90 64 12 57 6.

Marktbericht.

Kornmarkt, 23. Februar. Weizen, schönster per Hektoliter fl. 6.80, Galtsbrucht fl. 5.60, Roggen, schönster fl. 4.60, Gerste, schönste fl. 4.—, Hafer, schönster fl. 2.80, Kuttung fl. 4.40, Hirse fl. 5.40, Haiben fl. —, Erbsen fl. 6.—, Erbsen fl. 8.50, Hülsen fl. 6.—, Erbsenfl. 1.60, Rindfleisch per Rilo fr. 44, Schweinefleisch fr. 48, Schmalz fl. 28.

CIRCUS SIDOLI auf dem Hermannsplatze.

Heute Montag den 23. Februar 1884: Unwiderruflich letzte Vorstellung

im Gebiete der höheren Reitlekunst, Pferdebesessur, Ballet, Seiltanz, Gymnastik und Pantomimen etc.

Zum Schluß der Vorstellung — „Auf vielseitiges Verlangen“:

Aschenbrödel (Sendrillon).

Cassa-Eröffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr Abends.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data, including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates for various banks and locations like London and Vienna.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data, similar to the Budapest table, showing market prices and exchange rates for Vienna.

U.-Z. 75/1884.

[95] 3-3

Rundmachung.

Laut den für die siebenbürgerberrschafflichen Waldungen ausgearbeiteten Betriebs-Plänen gelangt im Gebirgsgebiete Kornu-Plesch des Cioodisfluß-Reviers im Laufe des Jahres 1884 und 1885 ein 70-jähriger Buchenbestand in der Fläche von 4175 Bsch zum Abtriebe und ist man geneigt, diese Absteckung im Wege öffentlicher Licitation einem Unternehmer zu überlassen.

Die Licitations-Verhandlung wird am 8. März 1884 in der Universitäts-Kanzlei, woselbst in den gewöhnlichen Amtsstunden auch die näheren Licitations-Bedingungen zur Einsichtnahme ausliegen, stattfinden.

Bei der Licitations-Verhandlung ist ein Badium nicht zu erlegen.

Hermannstadt, am 5. Februar 1884.

Das Central-Amt der sächsischen Universität.

Bestes Buchenholz,

trocken, ungeschwemmt, Meter lang, in Stangen geschlichtet, auch 1/2 und 1/4 Klafterweise ist billig zu haben bei **Karl Roth, Burgarmühl.**

Frischer keimfähiger Samen

von Gemüse, Blumen, Alee, Gras, Futterrüben und anbauwürdigen Bienensutter-Gewächsen ist bei mir jeden angekommen und unter Aufsicherung streng solider Bedienung zu haben.

Johann Dudasz,
Kleiner Ring Nr. 29.

Ein Commis

mit vorzüglichen Zeugnissen, in gefesteterem Alter, der drei Landesprachen mächtig, routinierter Verkäufer und auch zu schriftlichen Arbeiten gut verwendbar, wird für den ersten Posten acceptirt bei

Friedrich Baumann,
Manufactur- und Modewaren-Handlung,
Grosser Ring in Hermannstadt.

Anatherin-Mundwasser,

ein Flacon à 40 kr.
Radical-Heilmittel für jeden Zahndrmerz, so auch jeder Krankheit der Mundhöhle und des Zahnfleischs.

Anatherin-Zahnpasta,

grosser Tiegel à 60 kr.,
das beste Zahnreinigungsmittel.
Wein echt zu haben bei

J. F. Schneider in Hermannstadt,
ober beim Erzeuger **Anton V. Gross,** Apotheker
„Zum tothen Krebs“ in Wien, I., Hoher Markt 12.

Verlangen Sie gratis Probe-Lectien durch den **Jede Schrift wird schön** prämirten Lehr-Cursus brieflichen Adressen Sie wie folgt: **Erstes kaisersinnliches Unterrichts-Institut, Abteilung für brieflichen Unterricht in Wien.**

Alein-Holz-Verchleiß.

Kurz geschnitten, zu Halb-, Viertel- und ganzer Meter-Klaster, im Hause **Jungenwald-Strasse Nr. 1** vis-à-vis dem Mauthhause.

Schmitz & Söhne, Wien, bei Hüften, Heiserkeit, Verchleißung, Natarthen etc.

Depot nur echt in den Apotheken und Depots.

Zahlreiche und dauernde Heilerfolge bei

Lungenleiden,

Bleichsucht, Blutarmuth,

bei Tuberculose (Lungenentzündung) in den ersten Stadien, bei acutem chronischem Lungen-Catarrh, jeder Art Hüften, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei Scrophulose, Nephritis, Schwäche und Menstrualleiden, welche mit dem vom Apotheker **Julius Herbabny** in Wien bereiteten **unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup**

erzielt wurden, haben erwiesen, daß dieses Präparat als ein Heilmittel ersten Ranges gegen obgenannte Krankheiten empfohlen zu werden verdient.

Verzittlich constatirte Wirkungen: Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Förderung des Hustens Lösung des Schleimes, Schwächen des Hustenreizes, der nächtlichen Schweiß, der Mattigkeit, unter allgem. meiner Kräftezunahme, Heilung durch allmähliche Verkaltung der Tuberceln.

Anerkennungs-Schreiben.

Julius Herbabny, Apotheker, Wien.

Ich sage Ihnen, dem Erfinder der hohen Arznei, genannt **Kalk-Eisen-Syrup**, meinen innigsten Dank, denn ich war schon, so zu sagen am Rande des Grabes und kein Mittel wollte mehr bei mir, bis ich in der Zeitung von ihrem Heilmittel gelesen hatte, durch welches ich in der kürzesten Zeit genes.

Vincenz Motl,
Pottenstein, 3. Januar 1883.

Ich kann nicht genug Dank finden für Ihren vorzüglichen **Kalk-Eisen-Syrup**, welcher mich von meinem Bruchleiden befreite, während alle anderen angewendeten Mittel nutzlos waren. Bitte nochmals um 3 Flaschen per Nachnahme.

Peter Ostermann,
Kingsau, P. Friedberg, 27. Mai 1883.

Erst nachdem ich 6 Flaschen Ihres **Kalk-Eisen-Syrup** zu trinken, spreche für die Wirkung meine beste Anerkennung, aus, derselbe macht überraschende Wirkung.

Hans Finger, Lehrer,
Kirchbach, P. Rappoltsstein, 28. Mai 1883.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.

Wir bitten, ausdrücklich **Kalk-Eisen-Syrup** von **Julius Herbabny** zu verlangen und darauf zu achten, daß obige „ehrd.“ protokollirte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet und derselben eine Broschüre von Dr. Schweizer, welche genaue Beschreibung und viele Atteste enthält, beigegeben ist.

Central-Versendungs-Depôt für die Provinzen: Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“ des J. Herbabny, Neubaun, Kaiserstraße 90.

Depôt in Hermannstadt bei Herrn J. W. Morscher, Apotheker. — Depots ferner bei den Herren Apothekern: **Birchalm:** W. Unberath; **Klausenburg:** E. Valentini; **Kronstadt:** Eduard Kugler, Ferd. Jekelius, C. Schuster, Fr. Strenner.

Kaffee, Thee, Conserven en gros.

A. B. ETTLINGER, Hamburg, Weltpost - Versandt,

empfehl wie bekannt in billigster und reeller Waare

[955] 16-18

Table listing various coffee and tea products with prices per 5 Kilogramm. Items include Rio, Cuba, Ceylon, Goldjava, Perl-Kaffee, Afr. Perl-Mocca, Arab. Mocca, Siam-Kaffee, Congo-Thee, Souchong-Thee, Familien-Thee, Caviar Ia., Hummerfleisch, Lachs, Sardines, Apetit-Sild, Aal in Gelée, Ochsenzunge, Sardellen, Matjesheringe, and Jamaika-Rum Ia.

Statistik!

Die Krankheiten, in denen die Malzfabricate, System Johann Hoff, gebraucht wurden, sind: Husten, Bronchial-Rheumatismus, Lungenschwindsucht, Unterleibsbeschwerden, Hämorrhoidaliden, Kräfteverfall, Typhus, Blutarmuth, Verdauungsbeschwerden. — Gebrauchte Fabricate: Malzextract-Gesundheitsbier, Malz-Chocolade, concentrirtes Malzextract, Brustmalzbonsbons. Sämmtliche nach System Johann Hoff.

Von den Heilberichten

aus Wien, der Provinz über die echten Malzheilmittel-Präparate (System Johann Hoff) bei: Körperschwäche, Blutarmuth, Brust-, Lungenleiden, qualvollem Husten, Hämorrhoidaliden, Magenschwäche und Appetitlosigkeit, bringen wir von den Hunderttausenden, die an den k. k. Hoflieferanten der meisten Souveräne Europas, Erfinder und alleiniger Fabrikant der Johann Hoff'schen Malzpräparate, k. k. Rath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden, Wien, Stadt, Graben, Bräunerstraße Nr. 8, eingegangen sind, vorläufig fünfzehn aus dem Monat December 1883.

- 1. Da mir Herr Dr. Andreas Durbel aus Franzensbad Ihr Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier so sehr empfohlen hat, so habe ich mir 6 Flaschen am 2. d. M. aus Ihrer Niederlage bringen lassen. Ich war so elend und schwach, daß ich ohne Stütze nicht mehr gehen konnte und alle Hoffnung aufgegeben habe auf eine Besserung, da ich schon seit 2 Jahren an hochgradiger Körperschwäche und Blutarmuth leide, immer große Schmerzen im Magen und keinen Appetit habe. Ich habe Ihr nützliches bittames Malzextract-Gesundheitsbier gebraucht und selbes hat Wunder gewirkt; ich bekam Appetit und wurde kräftiger, so daß ich jetzt schon recht gut allein über die Stiege gehen kann. Ich bitte, mir eine zweite Sendung Ihres nützlichen heilsamen Malzextract-Gesundheitsbieres zu machen, aber nur so schnell wie möglich, gegen Postnachnahme.
- 2. Ich zeichne mich hochachtungsvoll Anna Mühlwenzl, f. k. Wittm.-Auditorswiwe in Zullau an der Donau, Platz Nr. 9. Schefflins, am 8. December 1883.
- 3. Ihr Joh. Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier ist für mein Lungenleiden das beste Mittel, welches ich regelmäßig gebrauche und nicht entbehren kann. Ich erlaube mir, 28 Flaschen Malzextract-Gesundheitsbier und 6 Beutel Brust-Malzbonsbons, so schnell wie möglich, gegen Nachnahme zu senden.
- 4. Ihrer Wohlgeboren! Ich erlaube mir, nach dem Empfangen von 13 Flaschen Ihres Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres und 2 Beutel Johann Hoff'sche Malzbonsbons in blauem Papier. Ihre vorzüglichen Malzpräparate haben sich bei meiner Frau schon mehrere Male sehr vortheilhaft bewährt und lassen auch diesmal wieder die nämliche Wirkung.
- 5. Ich erbitte mir noch 28 Flaschen Ihres ganz vorzüglichen Malzextract-Gesundheitsbieres umgeben per Post zu senden.
- 6. Nachdem sich die ausgezeichnete Wirkung Ihrer Malzfabricate schon seit dem Empfangen von 10 Flaschen erkennen läßt, erlaube ich um logische Zulassung von noch 15 Flaschen Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier und 4 Beutel Malzbonsbons.
- 7. Beschäftige bittam, daß Frau Adler zur Herstellung ihrer Gesundheit noch durch längere Zeit das Joh. Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier, das ihr wesentliche Dienste leistet, bedarf.

Conversion der Ungarischen Goldrente.

Die Fortführung und Verwirklichung dieser Renten-Conversion steht in naher Aussicht; die mächtige **Nottschild-Creditanstalt-Gruppe** geht ernstlich daran, ihre Emissionstätigkeit wieder aufzunehmen, nachdem in der ägyptischen Geldmarkt, das Anlagebedürfnis des Capitals und der wolkensolche politische Horizont, das günstigste Resultat jeder von dieser Finanzgruppe aufzulegenden Subscription als gewiß zu ersehen ist.

Selbstverständlich werden die europäischen Börsen, welche ohnehin schon seit längerer Zeit zur Haufe binneigen, von den maßgebenden Finanzkreisen die nützlichste Unterstützung erhalten, und wir können daher für die nächsten Wochen auf eine epochal günstige Börsenströmung zuversichtlich rechnen.

Wir erachten daher die Zeit wieder für gekommen, unsere Dienste für alle Transactionen an der Börse anzubieten. Wir besorgen die schnellste und sorgfältigste Ausführung aller Aufträge für die Börse gegen mäßige Dedung in Baarem oder Wertpapieren und nur fl. 2.50 Courtage pr. Schluß.

Alle die Börse betreffenden Anfragen beantworten wir gewissenhaft und prompt, gratis und franco, entweder brieflich oder in dem Briefkasten unserer finanziellen Fachblätter.

Eidner's Börsen-Courier

und senden auch Probenummern derselben auf Verlangen franco zu.

Bankhaus Eidner & Comp.,

Wien, I., Wallnerstrasse 17.

Nach diesen amtlich constatirten Thatsachen sind die Johann Hoff'schen Malzpräparate als Mittel in ihrer Heilkraft unerreicht geblieben und für die Sanität ein unentbehrlicher Schatz geworden. Jeder, der an obigen Krankheiten leidet, darf bei ihrem Gebrauche auf Genesung hoffen, denn sie nähren, stärken und heilen, und diese den Hoff'schen Malzpräparaten innewohnenden drei Eigenschaften waren es vorzüglich, welche von den Kainern und Königen, von der Wissenschaft und dem Weltpublicum belobt worden sind. Jeder Consumt weiß, daß er keine französischen oder englischen Mixturen, Pillen oder Latwege bekommt, sondern wohlgeschmeckte Nahrungsmittel, und zwar edle, line gelächte ausländische Waare, in dem Malzextract-Gesundheitsbier ein solches, gutes Bier mit stärkstem Malzgehalt, stärker als das stärkste Portbier, in der Malz-Chocolade eine wirkliche, aus reinem Cacao, Malzextract und bestem Zucker bestehende Chocolade und den Brust-Malzbonsbons Präparate aus feinstem Zucker und Malz extract. — Um das Publicum vor Täuschung zu sichern, sind alle echten Johann Hoff'schen Malzfabricate mit einer Schutzmarke (dem Brustbilde des Erfinders Johann Hoff) auf den betreffenden Etiquetten versehen. Ob diese weisse man das Präparat zuricht.

Preise des echten Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres: 13 Flaschen fl. 7.26, 28 Flaschen fl. 14.40. 58 Flaschen fl. 29.10. 1/2 Kilo Malz-Chocolade fl. 2.40, 1/2 Kilo Malz-Chocolade III. fl. 1. (Bei größerem Quantum mit Rabatt.) Concentrirtes Malzextract fl. 1.12, 1/2 Flacon 70 kr., Malzbonsbons 1 Beutel 60 kr. (auch 1/2 und 1/4 Beutel) unter 2 fl. wird nichts versendet. Die ersten, echten, schmeckenden Johann Hoff'schen Brustmalzbonsbons sind in blauem Papier.

Haupt-Depôt in Hermannstadt: Franz Jahn Söhne, C. Bugarsky; Mühlbach: Carl Henning; Schässburg: J. B. Misselbacher sen., Friedrich Schuster, Apotheker; Jos B. Teutsch; Kronstadt: F. Jekelius, Apotheker, Demeter Eremias; Karlsburg: S. Mihelyes, Apotheker; Mediasch: Carl Breckner, und in allen renommirten Apotheken des Landes.

Statistik! Gründungsjahr 1847. Hohe Auszeichnungen 59. — Dankschreiben über 1 Million. Der Verkauf der Johann Hoff'schen Heilmittel findet in allen cultivirten Ländern in 27 000 Verkaufsstellen statt; davon fallen auf West-Europa 12 800, auf Ost-Europa 9 000, auf Amerika 4 300; dazu werden die Zeitungen benutzt: in Europa 1000, in Amerika 400.